

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro</sup>. 26.

Kronstadt, den 30. März

1843.

## Oesterreichische Staaten.

### Siebenbürgen.

In der am 2. März abgehaltenen Versammlung der Wahlbürgerschaft der Bergstadt Abrudbánya wurde die Wahl zur erledigten Stelle des Stadtphysicus, so wie zur neu creirten Stelle des Verespataker Arztes durch geheime Abstimmung vollzogen, und von den 8 Individuen, welche sich gemeldet hatten, erhielten die Stimmenmehrheit zur Abrudbányaer Stelle, unser rühmlichst bekannter, von hier gebürtiger Lorenz Szász, Doctor der Arznei- und Wundarzneikunde, ein geschickter Operateur, so wie zur Verespataker Stelle Dr. Ladislaus Boer, was zugleich dem k. Thesaurariat eingemeldet wurde.

Ueber die am 6. d. M. Statt gehabte Marcal- versammlung des Ober-Albenfer Comitats melden die ungarischen Blätter, daß der Gegenstand derselben hauptsächlich die Beamtenwahl gewesen, und es auch hierbei, wie sonstwo, an den nöthigen Corruptionsmitteln der sogenannten Corteskedés, nicht gemangelt habe, die solchfältigen Bemühungen aber größtentheils erfolglos geblieben seien. Die Mehrheit der Stimmen erhielten zu den Oberrichterstellen: Franz Notof und Michael Maurer, zu Untergespänen: Emerich Mikó und Franz Poczja, zum k. Steuer-Einnehmer: Ludwig Könzei, zum Ober-Rotär: Stephan Csongrádi und zum Vice-Rotär: Franz Nánási. Der Ober- und Vice-Rotär wurden sogleich in ihre Aemter eingeschworen, der k. Steuer-Einnehmer, welcher wegen Krankheit nicht anwesend war, wird seinen Eid vor dem Officiat ablegen.

In dieser Versammlung brachte auch ein Sprecher den Umstand zur Sprache, daß es ihren Deputirten zwar nicht als Fehler ausgestellt werden könne, daß sie bei Verhandlung der Frage auf dem Landtage, ob sächsische Individuen als solche auf die höchsten Staatsämter gesetzlichen Anspruch zu machen hätten? nicht zur Sache gesprochen, demungeachtet wäre zu wünschen gewesen, daß dieselben bezüglich der Sachsen, welche im Laufe dieses

Landtags den Interessen der beiden Schwesternationen so vielfach hinderlich und hemmend in den Weg getreten, die strenge Befolgung und Errequirung der Gesetze beantragt hätten. Hierauf wurde von Seiten der Versammlung entgegnet: ihre Deputirten hätten in Bezug auf diesen Punct keine bestimmte Instruction gehabt, und wenn auch die löbl. sächsische Nation durch das eifersüchtige Auftreten wider die ungarische Nationalität, wodurch sich jene besonders ausgezeichnet habe, nicht verdiene, bei strenger Anwendung der Gesetze mit ihr eine Ausnahme zu machen; so könne das Schweigen unserer Deputirten ihnen doch nicht zur Last gelegt werden, vielmehr könne nur derjenige Grundsatz für mit dem Geiste der Zeit im Einklange stehend gehalten werden: laut welchem Jedermann ohne Unterschied der Geburt, des Ranges, der Religion und Nation, wenn er die erforderliche Bildung besitzt, in den Besitz jedes noch so hoch stehenden Amtes gelangen kann. —

Nach Beendigung der Beamtenwahl wurden verschiedene Bittgesuche in Gremial-Angelegenheiten vorgenommen und verhandelt, von den wir nur das Eine hervorheben wollen; die Grundbesitzer des Dorfes Moha aus unserer Gespanschaft klagen darüber, daß die sächsische Gemeinde von Lebné sie vom Gebrauch der nach Fogarasz führenden Landstraße gänzlich ausschließen, welches bei allen ein schmerzliches Gefühl (und beinahe Erbitterung) hervorbrachte, indem man daraus sieht, auf welche gewalthätige Mittel der Nationalhaß verfällt: weil jene sich unterstehen eine ganze Gemeinde ihrer seit Jahrhunderten offen gestandenen Landstraße zu berauben, und weil wir diese Thatsache weder mit unserm positiven Gesetz, noch mit den Vorschriften des natürlichen Rechtes in Einklang zu bringen vermochten, so schlugen wir die Statuten auf, und fanden im III. Band 6. Tit. 16. Artikel und im 9. Tit. 9. Artikel sehr strenge Maßregeln wider ein solches Attentat, und erstaunten, wie nachlässig selbst die heimischen Gesetze von den Sachsen auf ihrem Boden befolgt werden, obgleich sie immer damit prahlen, daß sie die Gesetze und höhern Verordnungen getreu befolgen würden. Dieses Umstandes wegen haben die Mitglieder der Versammlung beschloffen, ein Gesuch

an die h. Landesstelle zu richten, damit dieselbe in dieser Sache, welche auch vom Officiolat bereits in Anregung gebracht worden, das Nöthige veranlasse, und besagte Gemeinde aus ihrem gleich einer Insel abgeschlossenen Zustande mittelst einer an das Kexper Officiolat wegen Herstellung der zertrümmerten Brücke zu richtenden nachdrücklichen Verordnung zu befreien geruhen möchte \*).

**Uranoyoscher Marcalversammlung.**  
(Schluß.) Die Frage über die Beamtenwahl gab Anlaß zu langen und heftigen Debatten. Nur die beiden Unterkönigsrichter, welche jährlich gewählt werden sollen, legten ihre Aemter nieder, da sie solche schon im vierten Jahre bekleideten; die übrigen Beamten zeigten nicht so viel Seelenstärke, um ihrer durch das Gesetz vorgeschriebenen Pflicht gemäß abzudanken und sich der Würdigung oder dem Ladel der Menge zu unterziehen. In einem Kreise, wo seit 10 Jahren stets und besonders bei der vor mehr als 3 Jahren erfolgten Wahl dieser Beamten, so wie in der Instruction für die Landtagsdeputirten deutlich ausgesprochen wurde, daß man nach Vorschrift der bestehenden Gesetze die Beamtenwahl vornehmen werde; in einem solchen Kreise, sage ich, hörten wir die Beamten sich entschuldigen, sie wollten nicht abdanken, weil ihre Vordermänner nicht abgedankt hätten, und auch diese könnten es nicht thun, in so lange der von den Landesständen Allerhöchst Sr. Majestät unterbreitete diesfällige Gesetzesentwurf nicht bestätigt sein werde! In der That eine schöne Logik zur Verschönigung der Nichtabdankung und zur Vereinigung der Notariats- und Dullköststellen!! Wir hörten dagegen auch erschütternde Rechtsvertheidigungen, aber, leider! verklangen sie, ohne die stumpfen Saiten der Herzen zu rühren; denn dem leeren Magen ist der Küchengeruch lieber, und das arme Szeklervolk kann vielfältig gedrückt werden. Die Sitzung dehnte sich bis 8 Uhr aus, es wurde von beiden Seiten der Ausspruch verlangt und der Präses erklärte nach Vorausschickung der Sondermeinungen, er könne ohne Abstimmung die Mehrheit nicht unterscheiden; gegen die Abstimmung erhob sich Niemand, und doch erfolgte nach kurzen Debatten sein Ausspruch, daß die Wahl sich auf die untern Bedienstungen nicht, sondern bloß auf die Unterkönigsrichter erstrecke, diese Wahl den folgenden Tag Statt finden werde, und hiermit hob er die Sitzung auf. Am andern Tage gab der Präses sein Separatvotum zu Protocoll, und wurde zugleich der Beschluß hineingesetzt, die Stände seien mit dem k. Steuer-Einnehmer und dem Notär zufrieden, und beließen dieselben für diesmal in ihren Aemtern. Zu Unterkönigsrichtern erhielten die Mehrheit: Stephan Rácz (catholisch) 326, Mofes Varó (reformirt) 417 und Joseph Gál (unitarisch) 204 Stim-

men. Die Hinaussendung dieser 3 Individuen wurde mit dem Gesuch beschloffen, daß, da nach dem gesetzlichen Gebrauch dieses Stuhles die Stelle dormalen einem Reformirten zustehe, Allerhöchst Sr. Majestät diesen zu bestätigen geruhen wolke.

Es kam hierauf auch der Rechenschaftsbericht der Landtagsdeputirten zur Sprache und obwohl sich alle 3 gewesene Deputirte hierzu sogleich bereitwillig erklärten, so wurde dieser Gegenstand doch, um Zeit zu gewinnen, an eine Commission verwiesen.

Unter den übrigen verhandelten Gegenständen verdienen vorzüglich Erwähnung: 1. die zur Publicirung herabgesendete Convention mit dem Fürstenthume der Walachei in Betreff der zu beobachtenden Reciprocität in der Auslieferung der Militär-Deserteure und Bagabunden, welche als auf keinem Gesetze beruhend, und worinnen keine Ausnahmen für das durch die Menschlichkeit gebotene Mitleid gestattet seien, nicht angenommen, sondern an den Landtag verwiesen wurde.

2. Die Stände waren vom betreffenden Provincial-Commissär aufgefordert worden, noch eine Cambiatur in Felbing aufzustellen, was dieselben als eine ungesetzliche Bebürdung nicht nur nicht annahmen, sondern an die h. Landesstelle zu repräsentiren beschloffen, daß sie die in Felbing bestehende und diesen Markt ohne die geringste gesetzliche Verpflichtung dazu belastende Cambiatur innerhalb Jahresfrist völlig aufheben machen würden, und bis dahin wolke die h. Landesstelle die Vorspandreisen der Beamten gänzlich einzustellen geruhen oder wenn Sr. Majestät die im Dienste Reisenden in der Begünstigung, nicht mit gebungenen Führleuten reisen zu müssen, beibehalten wolke, Allerhöchstdieselben dafür zu sorgen gnädigst geruhen möchten, daß die mit der Aufstellung und Erhaltung der Cambiaturen verbundenen Unkosten, ohne damit die Szekler, welche dies nicht schuldig seien, zu belasten, sonst woher gedeckt würden.

3. Die vom Tolnaer Comitatus an Allerhöchst Sr. Majestät gerichtete, zur Unterstützung hieher mitgetheilte Repräsentation, worin Allerhöchstdieselben um gnädigste Verwendung gegen die in Rußland verübte unerhörte Gewissenstyranei und Bewirkung der Wiedervereinleibung der Donauprovinzen gebeten werden, wurde dem k. Subernium mit der unterthänigen Bitte zu unterlegen beschloffen, solche bei Sr. Majestät im Interesse dieses Landes unterstützen zu wollen.

Der k. F. Törtsvärer provisorische Aviso-Postenvorsteher Anton Szász ist zum Tölgyeser k. Dreißiger ernannt worden.

### Ungarn.

Pesth. Das Pesti Hirlap theilt in No. 230 vom 16. März l. J. unter der Rubrik: »Stadtneuigkeiten« Folgendes mit: »Es geht das Gerücht, daß die, das magyarische Nationaltheater dirigirende, Lan-

\* Das Kexper Officiolat wird sich hierauf sicher rechtfertigen.

desdeputation den Magistrat der Stadt Pesth ämtlich aufgefordert habe, das deutsche Theater dem Lande und dem Genius des Magyarenthums zu überlassen. —

Der städtische Magistrat und die Pesther Bürgerschaft kann also gegenwärtig am glänzendsten beweisen, daß sie wahre heiße Freunde der Magyarisirung sind, und durch das reinste Feuer der Vaterlandsiebe begeistert werden! Jetzt oder niemals! Auf ihren diesfalligen Schritt wartet das entscheidende Urtheil der öffentlichen Meinung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit! Jetzt werden wir erfahren: welche Richtung. — die Hauptstadt der Magyaren hat. — Könnten wir doch jetzt jedem Pesther Bürger in die Tiefe seines Herzens die Worte eingraben: das allgemeine Wohl ist das Deinige! — In der gegenwärtigen Gerichtsperiode haben gegen dreihundert Jünglinge die Advocatenprüfung bestanden. — In unserem Vaterlande vermehrt sich also die Zahl der Advocaten, der Rechtskundigen von Tag zu Tage. — Dieses ist nicht eine so allgemeingefährliche Sache, wie Einige glauben und predigen \*); denn gibt es in der Welt ein Volk mit so vielen Advocaten, wie in dem glücklichen Nordamerika? wo die Repräsentanten des Volkes und überhaupt ein großer Theil der öffentlichen Beamten aus bloßen Advocaten besteht, welche eben so wie bei uns auch dort die Intelligenz vorzugsweise repräsentiren, und sich durch practische Gewandtheit auszeichnen. «

Torontaler Comitatsversammlung vom 30. Januar. 1. Gegenstand dieser Versammlung sollte, dem in der Versammlung vom 5. December 1842 gefaßten Beschlusse gemäß, die Verhandlung über einen Theil des, von der Landtags-Commission ausgearbeiteten Instructionsentwurfes für die Deputirten zum nächsten Reichstage sein. Da jedoch nach dem Vortrage des vorstehenden Vice-Gespanes die Landtags-Commission, ungeachtet dieselbe zwei volle Wochen ununterbrochen Sitzungen gehalten hatte, ihren Entwurf nicht beendet hatte \*\*),

auch die Stände nicht zahlreich erschienen waren und die Commission bis zur nächsten Versammlung ihren

steht, ist das materielle und geistige Fortschreiten und Wohlfeyn des Landes, das Wohl des lebenden und der kommenden Geschlechter. Wenn daher eine Landtagscommission in zwei vollen Wochen sogar bei ununterbrochenen Sitzungen mit ihrem Instructionsentwurf nicht fertig werden kann, so liefert sie nur einen Beweis für ihre Einsicht in die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe, sowie für ihre Gewissenhaftigkeit, mit welcher sie dieselbe zu lösen beflissen ist. Während da eine ungarische Landtagscommission in zwei vollen Wochen sogar bei ununterbrochenen Sitzungen nicht einmal mit dem Instructionsentwurf fertig wird, schreibt ein Correspondent aus einem sächsischen Kreise (Nro. 89 von 1841 dieser Blätter) zwei Wochen vor der Eröffnung des eben geschlossenen Landtages: »Rüfungen und Vorbereitungen für den Landtag, wie in andern, besonders in den ungarischen Kreisen, werden keine wahrgenommen. Mit den Verhältnissen genauer Bekannte wollen diese an Selbstvergessenheit gränzende Ruhe nicht ganz nur dem, den Sachen eigenthümlichen, Vertrauen auf den mächtigen Schutz des gerechten Landesfürsten und des höchsten Lenkers aller menschlichen Angelegenheiten und Schicksale zuschreiben.« Läßt sich nun nicht in Abrede stellen, daß in dem von den Deputirten entwickelten Antheile an den Landtagsverhandlungen bloß jene Thätigkeit, welche die Jurisdictionen vor Eröffnung des Landtages durch ihre Vorbereitungen an Tag legen, sich repräsentirt, so läßt sich auch nicht läugnen, daß die in der mitgetheilten Correspondenz dargestellte Kirchhofruhe und Indolenz ein Gemeingut aller sächsischen Kreise sei, in welches sich dieselben zur Ehre nationaler Einheit brüderlich theilen. Diese die zur Hoffnungslosigkeit niederschlagende Erscheinung kann nur einen zweifachen Grund haben, entweder Mangel an Einsicht in die Wichtigkeit unserer staatsrechtlichen Stellung und landständischen Aufgabe, oder Mangel an Pflichteifer, an moralischer Kraft. Ist das Erste der Fall, so wird und muß Jedermann nach dem Grunde fragen, welcher uns bestimme, eine numerische Vermehrung unserer Repräsentation zu verlangen und in consequentem Befthalten an diesem Verlangen es dennoch zu gleicher Zeit zu dulden, daß sogar die 22 Deputirten sich nach Belieben den Sitzungen entziehen und daß z. B. N. aus — sechs volle Wochen vor dem Schlusse des Landtages nach Hause geht, die Tagelder hinter dem Ofen ins Verdienen bringt und dort die Ehre und die Interessen seiner Nation vertritt. Ist das Zweite der Fall, so haben wir kein Recht darüber Klage zu führen, daß unsere Vorträge, sogar bei den wichtigsten Veranlassungen, auf hundert und neun Druckbogen nur hundert und fünfzig Zeilen und unter diesen die Vorträge des Repräsentanten unserer politischen Be-

\*) Eine Anspielung auf den Grafen Stephan Szechenyi, welcher im Jelenkor einen Artikel mit den Worten beginnt: »Wir leben in einem Lande von Advocaten, und das in solchem Grade, daß sogar die Luft mit Advocatenkniffen einigermaßen geschwängert ist«, und darüber klagt, daß die Anzahl der Advocaten mit den geringfügigen Rechtsstreiten in keinem Verhältnisse stehe. »So verkümmert nicht bloß ein Genie ohne Nutzen, so kämpft nicht bloß ein Ehrlicher mit Armuth; im Gegentheile sät nicht ein, sondern unzählige Rabulisten, damit sie nicht vor Hunger sterben, ohne Unterlaß Unkraut, stiftet Unruhe und Streit, um Arbeit zu haben.« —

\*\*) Die ungarischen Jurisdictionen betrachten die Vorbereitungen zum Landtage und die Vertretung auf demselben als eine hochwichtige, schwierige, wissenschaftliche Aufgabe und mit Recht, denn der Preis, welcher zu gewinnen

Entwurf beendigen würde, — beschlossen die anwesenden Stände nach längern Berathungen, daß nach dem

Entreffen des Einberufungsschreibens zum Landtage Comitatsversammlung gehalten und acht Tage ununter-

redtsamkeit und Einsicht ungefähr hundert Zeilen (Sieb. Wochenblatt No. 73 und 74 von 1842) füllen, daß dieser mit ausdrücklicher Erklärung, durch Instruction nicht ermächtigt worden zu sein, einen den Interessen der Nation entgegengesetzten Vortrag gehalten, daß, mit einem Wort, uns nur die Bedeutsamkeit eines, jeder moralischen Kraft ermangelnden, die unzweifelhaften Merkmale der Schwäche und des Siechthums auch einer ungeübten Diagnose verrathenden, Körpers zu Theil wird und, so lange wir nicht einmal die Bedingungen unseres Erstarkens aufrichtig und beharrlich wollen, von Rechts wegen auch nur solche Bedeutsamkeit zu Theil werden kann.

— »Irgendwo müssen die Ursachen davon doch liegen, daß die Feinde mit Spott, die Freunde mit Thränen der Behmuth von unserm nahen Untergange geredet.« (No. 19 der Transylvania von 1842 in »Licht und Schatten«). Ja leider ist diese prophetische Wahnung nicht ein Hirngespinnst, von müßigen Thoren erzeugt, sondern nackte lautere Wahrheit, und leider suchen wir die Ursachen vorzugsweise da, wo dieselben doch vorzugsweise nicht zu finden sind. Viel Wahres ist an den Beschwerden, ist an den Zeitungsartikeln über die von den Ungarn und Szeklern uns zugegangene Befehdung; allein seien wir nur aufrichtig, die größten gefährlichsten Feinde unserer Interessen, die bewußten oder unbewußten Träger unserer Schwäche und Ohnmacht, die Pfleger unseres Siechthums, die gewichtigsten Gegner unseres Erstarkens haben ihren Wohnsitz in unsern eigenen Mauern aufgeschlagen. Wer an dieser, unsere Rücksichtlosigkeit schwer verletzenden, Behauptung Anstoß nimmt und daran zweifelt, der widerlege uns, aber mit Thatsachen, sowie wir zur Begründung derselben auch nackte Thatsachen anführen.

— Nach der Instruction für das Oberconsistorium sollen die Candidaten des Lehramtes an unsern Gymnasien vor dem Oberconsistorium eine strenge Prüfung bestehn, darauf berechnet, der Schule eine Bürgschaft für eine tüchtige Leitung zu gewähren, sowie den, die Prüfung bestehenden, Candidaten gegen Willkür zu schützen. Wer sonst, außer uns selbst, trägt wohl die Schuld davon, daß wir diese hochwichtige Einrichtung zu der gegenwärtigen erbärmlichen Spiegelgeschichte der Dissertationen herabgebettelt haben? — Schon seit zwanzig Jahren sollten Seminarien für Dorfschullehrer errichtet werden, wer hat uns daran gehindert? Wer hindert uns daran, dafür zu sorgen, daß alle schulfähigen Kinder auch wirklich die Schule besuchen? Wer sonst, außer uns, hindert uns denn dafür zu sorgen, daß alle Bewohner des Sachsenbodens einen Schulunterricht erhalten, welcher dieselben zu einer heilvollen Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten in Stuhls- und Commu-

nitätsversammlungen auch in der That befähige, daß in jeder Stadt- und Landschule wenigstens die Regulativpunkte gelehrt werden? — Zur Hebung des Schulwesens ist das dritte Contingent angesucht und bewilligt worden; wer hindert uns, dasselbe nun auch wirklich zu diesem Zwecke zu verwenden? — Schnelligkeit und Sicherheit der Rechtspflege schreiben unsere Gesetze zwar vor; wen aber, außer uns selbst, trifft wohl die Schuld, daß die Prozesse nicht schleuniger beendigt, daß abschlägige Bescheide so selten motivirt werden, daß die Urtheile in unsern Prozessen so selten genügende Beweise für eine rechtswissenschaftliche Ausbildung der Richter liefern. — Strenge Verordnungen bestehen unter uns darüber, daß nur denjenigen, welche über eine vorschrittmäßige Beendigung der rechtswissenschaftlichen Studien sich gehörig ausweisen können, die Bahn zu einem Amte geöffnet werde und doch!! in welchem sächsischen Kreise fehlen Ausnahmen von dieser auf Förderung unseres Wohles berechneten Regel? Ist das nicht unsere Schuld, daß diese weisen Verordnungen unter uns nicht Früchte tragen, sondern so oft bloß dienen, durch den Akt ihrer Bekanntmachung die Papiereconsumtion zu vermehren. — Seit mehr denn dreißig Jahren bestehen Nationalstipendien, mit dem ausdrücklich ausgesprochenen Zwecke, das Talent zu unterstützen und den Fleiß zu belohnen; ist es nicht unsere Schuld, daß wir diese Stipendien öfter nach Rücksichten, welche sich unter den Zweck der Stiftung keineswegs subsumiren lassen, ertheilen und unter dem gesuchten Deckmantel, die Verdienste und ämtliche Stellung des Vaters zu belohnen und zu berücksichtigen, in dem Sohne eigentlich den Mangel an Talent unterstützen und den Mangel an Fleiß belohnen. Wer hindert uns, die Zwangsverbindlichkeit einer Prüfung den Stipendisten nach Beendigung ihrer Studien zur *conditio sine qua non* zu machen? — Je mehr die Gegenwart und die Zukunft einer Nation in die Tiefe und Klarheit der Einsicht und den Charakter ihrer Beamten gelegt ist, desto verzeihlicher, desto dringender ist der egoistische Wunsch, desto gerechter das Verlangen, daß die Ausbildung des Verstandes und die Entwicklung einer thatkräftigen gemeinnützigen Gesinnung bei diesen Beamten auch jene Stufe erreiche, welche allein eine glückliche Lösung ihrer Aufgabe zu gewährleisten vermag. Warum schließen wir also in unsern Literaten unsere künftigen Leiter und Stimmführer sogar von der passiven Theilnahme des Zuhörers an unsern öffentlichen Berathungen aus? etwa in der Voraussetzung, ihren geistigen Sehkreis zu erweitern, ihren Gemein Sinn zu nähren und zu beleben? schließen dieselben, in dem Alter vorzugswieser Entwicklungsfähigkeit, sogar von dieser passiven Theilnahme aus, ohne zu bedenken, daß ein zehn-

brochen den Verhandlungen über die Instruction gewidmet, nach Feststellung derselben die Deputirten ge-

und mehrjähriger Schlandrian eines Abschreibereidienstes alles Andere, nur nicht Selbstständigkeit des Urtheils und des Charakters, erzeuge. Unsere öffentlichen Berathungen — zur Ehre unserer Behörde sei es gesagt — gleichen doch nicht jenen künstlerischen Productionen, welche auf optischer Täuschung beruhen und daher des Dünkels nicht entbehren können. — Sind die Ungarn und Szekler, oder vielmehr wir, daran schuld, daß wir uns so ängstlich scheuen, die Capacitäten in unsern Communitätsversammlungen zu vermehren, daß die Stadtcommunitäten ihre Abgeordneten zur Stuhlsversammlung nicht instruiren, daß sogar die städtischen Repräsentanten in der Stuhlsversammlung meist aus Leuten bestehen, welche im Beifallnicken und in der Aussprache des »ja« durch Uebung es zu einem gewissen Grade von Lichtigkeit gebracht haben. — Sind die Ungarn und Szekler, oder vielmehr wir selbst, daran schuld, daß die eif. sächsischen Kreise — wenn gleich durch gemeinsame Sprache, Abstammung und Gesetz, durch eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft zu einem politischen Ganzen verbunden — mit einander nicht correspondiren, ihre Beschlüsse, Wünsche und Hoffnungen sich nicht mittheilen, so daß ein Neuzmärkter es eher und sicherer weiß, was in dem transatlantischen Amerika, als was in dem, nur drei Stunden entfernten, Mühlbach geschieht. — Wer zwingt uns denn, die Gränzmarke des einen Kreises gegen den andern Kreis zur chinesischen Mauer zu machen, über welche der Gedanke des stammverwandten Bruders zum stammverwandten Bruder keinen Ausweg findet. — Sind die Ungarn und Szekler, oder vielmehr wir selbst daran schuld, daß wir die Rüstungen und Vorbereitungen zum Nationalconflux und Landtagsge nicht systematisch, nicht wissenschaftlich betreiben, daß wir nicht permanente Commissionen deshalb, damit eine allseitige und umfassende Erwägung und Berathung möglich sei, mit Vorarbeiten beauftragen? — Sind die Ungarn und Szekler, oder vielmehr wir, daran schuld, daß wir die rückgekehrten Landtagsabgeordneten zu umfassen, den Rechenschaftsberichten nicht verhalten, diese Rechenschaftsberichte nicht einer Commission mit dem Auftrage übergeben, dieselben mit den Instructionen und gedruckten Landtagsakten zu vergleichen und damit schon die Vorbereitungen für den nächsten Landtag zu beginnen. — Von allen diesen Unterlassungs- und Begehungsünden tragen nicht die Ungarn und Szekler, sondern wir selbst die schwer zu sühnende Schuld. Darum leget ihr, denen es gegeben, das Schicksal der Nation zu leiten, rüftig die Hand an segensreiche Werk der Abstellung dieser Mängel, ihr sichert Euch die Achtung der Gegenwart und den Dank der Nachwelt und ihr werdet — weil die Nation in diesem Falle nicht bloß vegetiren, sondern leben wird — durch diese

wählt werden sollten, zu welchem Acte der gesammte Adel einberufen werden soll. 2. Die Rundschreiben des Neograder und Liptauer Comitats in Betreff der Ausbreitung der russischen Macht wurden an die Landtags-Commission zur Begutachtung überwiesen. 3. Der Agramer Comitatus antwortet auf die vom Torontaler Comitatus darüber, daß eine magyarische Zuschrift seines Vice-Gespanes durch den Karlstädter Magistrat unerledigt zurückgeschickt worden sei, erhobene Beschwerde. Die Hauptpunkte des Agramer Antwortschreibens sind folgende: a. Agram ist der Meinung, daß der Karlstädter Magistrat gefehlt habe, wenn gleich derselbe nur Repressalien gebraucht habe und durch Zurücksendung lateinischer Zuschriften dazu veranlaßt worden sei; b. Agram achte zwar das Betreff der Erhebung der magyarischen Sprache zur diplomatischen gegebene Gesetz, könne aber nicht umhin, der ungesetzlichen Handlung einiger Comitatus zu erwähnen, welche die lateinischen Zuschriften der croatischen Jurisdictionen unbrochen zurücksenden; c. wünscht auch der Agramer Comitatus, so wie derselbe einerseits die magyarische Nationalität achtet, andererseits auch die Nationalität der Croaten gesichert und die Sprache, als das heiligste Palladium derselben, ausgebildet und verbreitet zu sehen; d. die nächste Comitatusversammlung werde auf den 15. Mai l. J. festgesetzt. —

Honter Comitatus. (20. Februar.) Die Regierungen von Oesterreich, Mähren und Schlessen setzen die Stände vermittelst der hochl. kön. ung. Statthalterei davon in Kenntniß, daß daselbst die Civilisirung der Zigeuner bereits unternommen wurde. Die hochl. Statthalterei unterfragt also wegen der allenthalben bekannten Ursachen strengstens, sowohl einzelnen Zigeunern als auch ganzen Zigeunerfamilien Reisepässe zu ertheilen, und empfiehlt den Ständen zur Civilisirung dieser Menschenklasse möglichst beizutragen. (Presburger Zeitung.)

### Oesterreich.

Wien, 16. März. Dem letzten Bulletin von heute zufolge befindet sich Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl auf dem Wege der Genesung.

innere Kräftigung der Nation die sichersten Bürgschaften für ihren Fortbestand gegeben, die siebenhundertjährige Jubelfeier unserer Einwanderung am würdigsten begangen haben, denn dort »wo das meiste Leben, ist der Sieg,« und wer verliert, hat Niemand anzuklagen, als sich selbst (Joh. v. Müller); und zur würdigen Jubelfeier muß und doch wohl dasselbe Bemüßsein der Kraft erfüllen und alle Pulse unseres Lebens in beschleunigter Bewegung durchströmen, welches unsere Altvordern vor sieben Jahrhunderten zur Reise aus den fernem deutschen Gauen in die neue Heimat ermuthigte. —

Die vorige Nacht hat der hohe Patient einen mehrstündigen erquickenden Schlaf genossen. Das Befinden Sr. Kais. Hoheit ist befriedigend. —

### Walachei.

+++ Bukarest, den 8. März. Etwas besonders Erhebliches weiß ich Ihnen dermalen von hier aus nicht mitzuthellen. Die Verhandlungen der Landstände gehen ihren geregelten Gang fort und die Gegenstände, worüber debattirt werden soll, sind öffentlich bekannt gemacht worden. In wie ferne dieselben Postulate oder Propositionen sind, geht daraus nicht deutlich hervor. Vor der Hand scheinen diese Formen vereinigt und werden sie sich wohl im Laufe der Debatten bei den einzelnen Gegenständen näher entwickeln und manches nicht Angedeutete zur Sprache kommen. Einer dieser Gegenstände betrifft die Entlassung von 3 Escadronen der berittenen Miliz, wogegen 1440 Mann Infanterie neu organisirt werden sollen, um den Corvonsdienst an der Donau zur Erleichterung der mit der Bewachung der dortigen Piquets bisher beauftragten Dörfer zu versehen. — Seit vorigen Freitag, dem 5. d. M., Abends 7 Uhr läßt sich hier täglich um dieselbe Stunde ein cometschweifähnlicher Lichtstreif, am westlichen Himmel erblicken und verschwindet nach etwa 2 Stunden wieder. Ohne sichtbaren Kern steigt dieser Lichtstreif, welchen man anfangs, ehe er sein regelmäßiges Wiedererscheinen kund gab, für ein Meteor hielt, unten vom Horizont spitzausgehend und sich dann gleichmäßig in einer beiläufig 18zölligen Breite ausdehnend, in schräger süd-süd-östlicher Richtung empor und läßt die dahinter stehenden Sterne wie durch einen Nebel durchscheinen. Natürlich macht dieser so unangemeldet erscheinende Herr Comet, oder sonstiger Würdenträger des Firmaments, obgleich er ganz harmlos sich weder als Schwert, noch Lanze, noch feuriges Zeichen darstellt, dennoch viel zu reden, und es fehlt nicht an bedrohlichen Weissagungen vielfältigen Unglücks, das im Gefolge dieses heimtückischen Rebelstreifens uns über kurz oder lang heimsuchen soll. Nur so viel haben wir bemerkt, daß seit dessen Erscheinen die Kälte wieder bedeutend zugenommen hat. Nach dem schönsten Frühlingswetter und Sonnenschein hat es in der Nacht wieder Eis gefroren und eine kalte stürmische Witterung hält seither an.

Wie wir aus Griechenland erfahren, ist der berühmte Held Th. Koloctroni am 15. Februar in Athen an einem Schlagfluß gestorben.

### Aegypten.

Alexandrien, 13. Februar. Der alte Mehmed Ali ist wieder kriegslustig geworden. Er will, den dormaligen Sultan von Darfur, Rafi Hussein, ab- und dessen Oheim, Abu Medina, einsetzen und zu diesem Ende eine Expedition veranstalten. — Mehmed Ali hat sich an die

Pforte gewendet und vorgestellt, daß der Abu Medina ein eifriger Muselman sei und die Stelle des Usurpators Hussein, der an nichts glaube, von Rechtswegen verdiene. Mehmed Ali will dieses mittelst der Partei des Präkandidaten ohne vielen Beistand von ägyptischer Seite bemerkstelligen. — Bis jetzt ist noch keine Antwort auf die Frage Mehmed Ali's erfolgt, aber demohngeachtet wird an der Ausrüstung kräftig gearbeitet. Hinsichtlich des Zweckes der Expedition gibt er dem Einem die Einsetzung des rechtmäßigen Erben, dem andern die Lenkung der Caravanen, dem Dritten Anschaffung von Zugvieh u. s. w. an; am Ende aber wird es wohl auf Knechtung und Plünderung dieses bisher von den Türken und Aegyptiern verschonten Landes abgesehen sein. — Die dahin bestimmten Albanesen sprechen von nichts als von dem großen Reiche, welches aus 17 Königreichen bestehe, worin Berge von Gold sich befinden, und wo die Einwohner silberne Schuhe tragen. Sie haben ihre Beute im Voraus berechnet.

Der berühmte Schnellläufer Ernst Mensen, (bei uns in Siebenbürgen auch bekannt) welcher sich vorgenommen hatte, die Quellen des weißen Nils aufzusuchen, hat seinen Lauf geendet. Er ist Ende Januar in Syene an der Ruhr gestorben. Reisende, welche den Werth dieses Mannes erkannten, haben ihn vor der ersten Katakta des Nils zur Erde bestattet.

### Türkei.

Der »Sud de Marseille« schreibt aus Konstantinopel vom 17. Februar: »Der Kapudan Pascha Tahir ist abgesetzt worden, und Halil Pascha an dessen Stelle gekommen. Halil ist für die Franken günstig gestimmt, dagegen ist Tahir ohne Widerspruch der einzige Seemann, welchen die Pforte besitzt. Der Grund seiner Absetzung soll sein, daß er sich der Zurückberufung Reschid Paschas aus Paris widersetze. Rafiz Pascha ist an Halils Stelle zum Präsidenten des Reichsraths ernannt worden.

### Italien.

Die Abendzeitung meldet nach Frankfurter Blättern aus Mailand vom 17. Februar folgende tragische Geschichte: Eine Trauung sollte im Dom stattfinden, die Kirche war gedrängt voll von Neugierigen, die Ringe waren gewechselt und der Segen ausgesprochen, als athemlos eine junge Frau durch die weiten Hallen stürzte und zu den Stufen des Altars mit dem Ausruf: »Haltet ein, haltet ein, er ist nicht mehr frei, mein ist er!« — niedersank. Der Priester bedeutete ihr, daß es zu spät sei, daß die Ringe schon gewechselt wären; da sprang sie auf, fiel aber gleich wieder mit einem herzerreißenden Schrei zu den Füßen des Neuvermählten nieder. Dieser, todtenblaß, entfernte sich rasch mit seiner bestürzten Gattin, gefolgt von seiner Umgebung. Die Unglückliche trug man in

die Sacristei, wo man einen Dolch und einen Brief bei ihr fand. Letzterer wurde sogleich dem Cardinal überbracht, der befahl, daß für die Arme Sorge getragen würde, aber über den Brief ein strenges Stillschweigen beobachtet. Der Bräutigam ist von hohem Range, und so glaubt man, daß, seiner Familie wegen, man die Geschichte in Vergessenheit zu bringen sucht. Ein Geheimniß ist es, das jetzt ganz Mailand beschäftigt.

## Correspondenzen.

\*\*\* Hermannstadt, 24. März. Auch hier hat man sogleich nicht gewußt, was der in unserer Gegend hauptsächlich am 17., 18. und 19. d. M. am südwestlichen Himmel sichtbar gewesene helle Streif zu bedeuten gehabt. Nun, nachdem der Kern des Cometen entdeckt und seine Bewegungen beobachtet worden, stimmen die wenigen Kenner so ziemlich überein, daß jener Streif der Schweif eines Cometen gewesen — und wir Laien schwören in verba magistri. Within ist für unsereinen da nicht viel zu berichten.

Am 22. d. M. ist der beim hiesländischen k. k. Generalcommando als öconomischer Referent angestellt gewesene Oberkriegs-Commissär Joseph, Edler v. Faby in seinem 55. Lebensjahre mit Tode abgegangen. Er war ein redlicher Diener des Staates.

Den 19. d. M. wurde im hiesigen Theater ein Concert, unter Mitwirkung des Musikvereines, gegeben, dessen Zweck war, einen Fond zur Errichtung eines Schullehrer-Seminars am hiesigen Gymnasium A. G. zu gründen. Wir hörten: die Overture zu Prometheus, von Beethoven, dann ein Lied, der Blinde, mit Fortepiano-Begleitung und endlich Schillers Lied von der Glocke, von A. Romberg in Musik gesetzt. — Diese Piecen wurden im Allgemeinen zur Zufriedenheit der anwesenden Zuhörerschaft durchgeführt. Besonders lobend müssen die fortschreitenden Chöre erwähnt werden. — Niederschlagend war es, daß das Concert, dessen Zweck ein so vortrefflicher war, nur höchst mittelmäßig besucht worden. Herrscht denn bei uns wirklich ein Vorurtheil gegen alle Productionen, die für wohlthätige Zwecke gegeben werden? Ich erinnere mich, daß selbst Kappo, als er für die hiesigen Armen spielte, ein leeres Haus hatte, und das will etwas bedeuten. Unsere Schauspieler, wenn sie für die Armen und für die Promenade spielen, unterlassen weißlich es hinzuzusehen, sonst gingen ihnen die Leute in kein Theater.

Hr. Herz aus Rastau hat sein Panorama im hiesigen Redoutensaale noch immer offen und macht schöne Einnahmen. Ob denn wohl, wenn die Einnahme eines Tages für irgend einen wohlthätigen Zweck bestimmt und dies bekannt gemacht würde, bei den oben angedeuteten hiesigen Umständen, der Besuch

des allerdings interessanten Panorama's sich gleich bliebe?

Karlsburg, 21. März 1843.

Wir bekamen hier am 17. März Abends am westlichen Himmel ein höchst interessantes Phänomen zu Gesicht. Es war Zodiakschein, dessen Schimmer einfarbig, weiß, matt, doch dreimal stärker, als jener der Milchstraße, daher auffallend schnell bemerkbar; überdies durchsichtig, so, daß man die größern Sterne auch mit unbewaffnetem Auge sehen konnte. Die himmlische Erscheinung bildete eine sehr gedehnte und gleichsam umgestürzte Pyramide; denn der erhabnere Theil stellte die Basis, der niedrige aber die Spitze vor. Dieser Zodiakschein streckte sich vom West, oder Aequinoctial-Sonnen-Untergangspunkt in seiner Projektion gegen die Ekliptik hin; und als ich ihn wahrgenommen, ward damit ein Drittheil des Horizonts gedeckt. Dabei zeigte sich das Firmament fleckenlos, die Luft still und kalt. — Das Phänomen fürzte sich allmählig gegen West und verschwand mit den dasselbe begleitenden Sternen.

Den 18. März begrüßte uns abermals der prachtvolle Zodiakschein, dessen Stellung ich etwas höher glaubte, allein es zeigte sich da kein Unterschied bei genauer Erwägung. Der aufsteigende Mond zerstreute das seltene Schauspiel.

Am 19. März ergöhte der Zodiakschein Aller Augen wieder. Ich fand jetzt seine Elevation gegen den Horizont 23 Grad. Vor halb 10 Uhr ersloß das Phänomen in Dünsten des westlichen Horizonts.

Am 20. März ergab ich mich ganz zum Opfer der rauhen Luft, mit der Entschlossenheit, alles, nur ja kein Karlsburger Fieber davon zu tragen. So nahm ich denn bei Zeiten eine ganz freie, ruhige Position ein, während ich, gleich einem heißhungrigen Löwen nach frischer Beute, mit gierigen Augen nach den funkelnden Welten unverrückt hinaufzielte. — Ich hatte nach wahrer Zeit die siebente Abendstunde auf meiner Uhr, als sich ein weißer Lichtstreif kaum eine Linie breit, in grader Richtung vom West gegen die Ekliptik bis in den Meridian hin streckte. Das schmale Licht nahm zusehends an Breite zu, bis es etwa in einem Zeitraum von fünfzehn Minuten — sich allmählig zusammenziehend — zu einer imposanten Pyramide oblong anwuchs, die, wie in vergangenen Nächten, das Drittheil des Horizonts einnahm. — Ich fand die Elevation des Phänomens 33 Grad gegen den Horizont. Also um 10 Grade höher gegen die Elevation vom 19. März. Hier dachte ich unwillkürlich an die Bewohner der tropischen Länder, die wegen der ewigen Tag- und Nachtgleiche (einige Minuten abgerechnet) vor dem Tag, und nach Ende dieses beständig des Zodiakscheins sich

erfreuen. Unbedingt ist also Equinoctium die Zeit der Zodiacalscheine, wo nämlich das Centrifugal-Sonnenlicht in der reinsten Atmosphäre dieses Phänomen produziert. So viel ist es doch erlaubt in einem öffentlichen Blatte zu erwähnen. — Lieber Himmel! Wer weiß, wie viele Jahrhunderte schon in den Ocean der Zeiten untergegangen sind, seitdem man an den Ufern der Maris ein so herrliches, so herzerhebendes Phänomen geschaut hatte, wie wir es gestern noch mit Freude schauten! — Noch einen Blick auf dasselbe. Unser schöne Zodiacschein, den die heilige Schöpfung, zum Pyramidal-Monument ihrer unendlichen Pracht und Herrlichkeit gemacht, und uns an ihr eine allmächtige ewig anzubetende Hand gezeigt hat, neigte sich entschwen von Secund zu Secund gegen West hin und entschwand 40 Minuten nach 9 Uhr unsern Blicken. — Wie ich dies schreibe, ist Abend des 21. März und das bewundernswerthe Phänomen überraschte uns wieder. Ich konnte nur noch so viel Zeit mir gönnen, um die Elevation zu messen und fand gegen die gestrige keinen Abstand. — Vergeltung! die Post wartet; und die Contributionen nach Kronstadt, besonders dieser Art, dulden keinen Rückstand. — Leben Sie wohl und denken Sie nach, ob nicht die Aegyptier eine so himmlische Pyramide als Muster zu ihren Pyramiden genommen haben? Ich behaupte auf Leben und Tod: Ja! Thalson.

Aus O fen berichtet vom 17. März im »Pesther Tageblatte Hr. Dr. Albert v. Monte-Dego, Astronomadjunct der Königl. Sternwarte daselbst über die letzte Himmelserscheinung Folgendes: »Heute, um die achte Abendstunde, fesselte mein Auge ein heller Lichtstreif, der nahe vom Westpunkte des Horizontes gegen Süden herauf in mäßiger Weite und unmerklicher, nahe parabolischer Krümmung aufstieg, und sich selbst bis zum Stern  $\beta$  im Sternbilde des großen Hundes erstreckte, also fünf und sechzig Grade lang war. Im ersten Augenblicke überraschte mich diese Erscheinung so sehr, daß ich mir von dem, was sie eigentlich sei, keine Rechenschaft geben konnte, ich hielt sie anfänglich für ein Zodiacallicht, allein eine sorgfältigere Prüfung und einiges Nachdenken führten mich auf die Vermuthung, daß der räthselhafte Lichtstreif wahrscheinlich nichts anderes ist, als der Schweif eines mächtigen Kometen, dessen Kern sich bereits unter dem Horizonte befand. Ich sage eines mächtigen Kometen, denn seit 1680 und 1769 ward kein Kometenschweif von solcher Ausdehnung und Form wahrgenommen.

Ja, aus der unendlichen Tiefe des Weltalls ist wahrscheinlich wieder einer jener fremdartig gestalteten Körper aufgetaucht, welche seit jeher ein Gegenstand des Staunens und

zum Theil auch der Furcht für das Menschengeschlecht gewesen sind. Zwar sind, seit uns die großen Fortschritte der Optik mit so mächtigen Verstärkungsmitteln des Auges versehen, Kometen überhaupt nichts Seltener mehr, da kaum ein Jahr vergeht, wo nicht einer dieser Fremdlinge vor dem bewaffneten Auge des Sternkundigen auftaucht, allein große, auch dem freien Auge sichtbare Kometen sind stets selten gewesen, und diese sind es auch nur eigentlich, welche allgemeines Aufsehen erregen, sind es insbesondere, welche die ungebildeteren Volksklassen mit Furcht und Schrecken erfüllen, und bald Vorböten unheilvoller Ereignisse, bald sichtbare Warnungszeichen des göttlichen Zornes sein sollen. Allein das Licht der Wissenschaft hat die Kometen längst alles Schrecklichen entkleidet, und für die Sternkunde, auf ihrem heutigen hohen Standpunkte, ist auch der mächtigste Komet nichts mehr und nichts weniger als eine einzelne Einheit in der unzählbaren Masse von Weltten, welche in ihrer Gesammtheit das unermessliche All bilden; es ist ein Körper, der bei aller Sonderbarkeit in seiner äußern Erscheinung, bei aller scheinbaren Unregelmäßigkeit seines Laufes, doch nicht ein Haar breit von jener ewigen Befeszen abweicht, welche der Finger der Allmacht allem Körperlichen in der Natur vorgezeichnet hat, und zu deren Erkenntniß auch der menschliche Geist sich aufzuschwingen so glücklich war. Das von dem großen Astronomen Newton aufgefundenne Gesetz der Allgemeinen Schwere ist es, dem der Komet im unermesslichen Welttraum ebenso unverbrüchlich gehorcht, als es das Steinschiffen thut, das des Knaben Hand spielend in die Lüfte schleudert; und sowie jeder unentdeckte Weltkörper, so wird auch der Komet von dem uns heute vorerst nur der Schweif zu Gesichte gekommen, für die Sternkunde nur eine neue Gelegenheit sein, die Grundsätze wieder bewiesen zu sehen, auf welche sie ihre Lehren gebaut hat, ein neuer Anlaß, den großen Schatz ihrer Erfahrungen zu erweitern und zu vervollkommen.

Uebrigens muß dieser Komet, seinem Schweife nach zu urtheilen, einer der größten sein, die seit Langem erschienen, und wie schon gesagt, zeigten zunächst nur die Kometen von 1680, 1652 und 1769 ähnliche Erscheinungen. Wahrscheinlich ist es uns schon im Laufe dieser Tage gegönnt, auch den Kern dieses merkwürdigen Fremdlinges zu Gesichte zu bekommen, ob es auch nicht unmöglich wäre, daß der Kern für uns unsichtbar bliebe, wenn nämlich der Komet sehr schnell südwärts unter den Aequator herabstiege, wie dies z. B. zu Keplers Zeiten mit einem Kometen der Fall war, von welchem in Deutschland nur der Schweif zu sehen gewesen, während man im südlichen Italien dessen Kern beobachtete. Wie es sich mit dem gegenwärtigen Kometen gestalten werde, wird sich in wenig Tagen — vielleicht morgen schon — entscheiden, und ich werde nicht ermangeln, von Zeit zu Zeit über alles dasjenige in diesen Blättern Kunde zu geben, was dieser Fremdling Merkwürdiges bieten dürfte.

 Heute wird kein Satellit ausgegeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.